V.

Die Polemik des Simplicios (Corollarium p. 601—645 des Commentars ed. Diels) gegen Aristoteles' Physik Δ 1—5 über den Raum.

Dargestellt von

Prof. **Zahlfleisch** in Graz.

Dass es einen Raum giebt ($\epsilon\iota\ \epsilon\sigma\tau\iota$ 208 a 29) folgert Ar. 1) daraus, dass die Dinge (das Seiende) nach allgemeiner Anschauung irgendwo, d. h. in einem Raume, sich befinden, während das nicht Seiende nirgends existiert. Auch 2) aus der Bewegung wird dies geschlossen, insofern die vorzüglichste Bewegung die $\varphi\omicron\rho\acute{\alpha}$ ist und diese nur im Raume vor sich geht.

Das Wesen ($\tau\acute{\iota}\ \epsilon\sigma\tau\iota\nu$) des Raumes zu bestimmen, hat seine Schwierigkeit, 1) weil dessen Merkmale ($\tau\acute{\alpha}\ \upsilon\pi\acute{\alpha}\rho\chi\omicron\nu\tau\alpha$) nicht in jeder Beziehung zum selben Resultate gelangen lassen, wenn man aus ihnen das Wesen des Raumes bestimmen wollte (a 33f. mit Simpl. 522, 33ff., welcher dies weiter dahin ausführt, dass man je nach der Eigenschaft des Raumes als $\pi\epsilon\rho\iota\epsilon\chi\tau\iota\kappa\acute{\omicron}\nu$, $\delta\epsilon\chi\tau\iota\kappa\acute{\omicron}\nu$, und als $\acute{o}\ \alpha\upsilon\tau\acute{o}\varsigma$; $\tau\acute{o}\pi\omicron\varsigma$ $\alpha\lambda\lambda\omicron\tau\epsilon$ $\alpha\lambda\lambda\omicron\ \delta\epsilon\chi\tau\iota\kappa\acute{\omicron}\nu$ 523, 3—11 zu einer anderen Definition gelangt). 2) Die Vorgänger des Ar. haben über den R. nichts überliefert.

Und an diese Thatsache, dass bisher über den R. noch nichts geschrieben wurde, schliesst Ar., unter Betrachtung des „dass“ von einer anderen Seite her als zu Anfang, die Beobachtung, dass man aus jenem Umstande der Nichtbehandlung der Vorgänge noch

nicht schliessen dürfe, dass es einen Raum gar nicht gebe. Denn in Wahrheit gibt es einen Raum; 1) weil man findet, wie da, wo zuerst Wasser war, später Luft vorhanden ist (208b 2f.); und da man diese Begrenzung von dem Begrenzten, nämlich von Wasser und Luft, wohl zu unterscheiden vermag, so muss der Raum als etwas Selbständiges existieren (—b8). 2) Die Bewegungen der körperlichen Elemente, des Feuers, der Erde u. s. w. nach auf- und abwärts beweisen nicht nur, dass der R. existiert, sondern auch dass er eine gewisse δύναμις besitzt (—b 25). 3) Durch die Existenz des Leeren wird die des R. bestätigt (—b 27).

Nachdem bewiesen ist, dass es wirklich einen Raum gibt, zeigt Ar., dass die Thatsache Schwierigkeiten im Gefolge habe bezüglich der Bestimmung seines Wesens 209a 2—4. Simpl. 527 fin. sq. meint, dass unter den hier über die Existenz des Raumes gemachten Voraussetzungen demselben eine ähnliche Bedeutung beigemessen werden kann, wie dem Unendlichen, dass der Raum nämlich als Leeres erscheint und damit das Merkmal einer blossen Eigenschaft erhalte. Simpl. 528 fin. sq. sagt auch, dass Ar. hier nicht, wie bei der Darlegung vom Unendlichen, so vorgehe, dass er über das „dass“ genauere Untersuchungen anstellt, sondern dass er hier, ohne dies zu thun, sofort über das Wesen des R. zu sprechen beginne.

Die Schwierigkeiten, welche entstehen, wenn man den Raum als Körper betrachtet (—209a 7) oder als blossen Platz (wobei 209a 18, wie Simpl. 532, 12—17 richtig hervorhebt, so zu verstehen ist, dass das bloss Vorstellbare, also dass rein Geistige, keine Grösse besitzt, was klar mit den Lehren zusammenhängt, welche Ar. in Metaph. M 3 von der Mathematik gegeben, die nach ihm mit den wirklichen Dingen verbunden sein muss, also nicht ein νοητόν sein kann) —a 18, ferner wenn man auf den Raum die 4 Ursachen anwendet, von denen keine auf ihn passt —a 22, und wenn man fragt, wo der Raum ist —a 26, und endlich die Thatsache, dass der Raum mit dem Wachsen der darin enthaltenen Dinge zugleich wächst, so dass man den Raum einerseits als etwas Körperliches, andererseits als etwas Unkörperliches gelten lassen müsste —a 29, führen den Ar. darauf a 29f. noch einmal zu be-

tonen, dass sowohl das Wesen, als auch die Existenz des R. in Frage gestellt sei. Der Raum gilt in Rücksicht auf die blosse Umgrenzung als die Form desjenigen Körpers, dessen Raum man angibt (—b 209b 6), in Rücksicht auf das von der Form Umschlossene als Materie. Denn wenn man die Grenze und die $\pi\acute{\alpha}\theta\eta$ (Farbe, Gewicht, Härte u. dgl.) der Kugel weglässt, dann bleibt nur die $\sigma\lambda\eta$ übrig (—b 17). Doch kann der Raum keines von beiden sein; denn der Raum ist von beiden, insofern sie die Sache ausmachen, ablösbar. Und insofern der Raum selbständig besteht, ist er von der Form verschieden, weil die Form nicht etwas Selbständiges, sondern mit dem Dinge zugleich gegeben ist —b 31, insofern aber der Raum als $\acute{\alpha}\gamma\chi\epsilon\acute{\iota}\omicron\nu$ gefasst werden muss (b 28f.), insofern ist er von der Materie verschieden —b 32. Und mit der durch das Letztere bezeichneten Frage hängt es zusammen, was Ar. in der Metaph. untersucht, ob die Ideen nicht im Raume sind, da der Raum als etwas Materielles betrachtet werden könnte —210a 2.

Wenn eine Bewegung stattfindet, dann kann das Ende derselben nicht $\sigma\lambda\eta$ oder $\epsilon\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma$ sein. Denn die Bewegung ist etwas bloss Eigenschaftliches, wie ja Ar. in dem Abschnitte darüber und in Metaph. K gezeigt hat. Wenn nun der Raum beziehungsweise das Oben und Unten, Materie oder Form wäre, dann müsste eben obige Annahme von der Bewegung in eine $\sigma\lambda\eta$ oder in ein $\epsilon\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma$ gelten, während diese Annahme bereits zurückgewiesen wurde (vgl. Simpl. p. 547) —210a 5 und der Raum kann nicht in sich selbst sein, was der Fall wäre, wenn der Raum mit Materie oder Form identisch ist —a 9. Und wenn Wasser vergeht, indem es Luft geworden, wäre der Raum dahin, falls er Materie oder Form ist, weil bei verschiedener Materie auch verschiedener Raum anzunehmen wäre (—a 11).

Nach Erörterung des „dass“ und der Schwierigkeiten über die Wesenheiten des R. (210a 11—13) geht nun Ar. über zur Aufstellung der verschiedenen Möglichkeiten, in welchen man von dem Enthaltensein eines Dinges in einem Raume spricht. 1) Der Theil ist im Ganzen enthalten —a 16. 2) Das Ganze im Theil, insofern man kein Ganzes ohne die Theile denken

kann (so wäre also die Getreidemenge in den Körnern enthalten, durch welche erstere gebildet ist) — a 17. 3) Die Art in der Gattung — a 18. 4) Die Gattung in der Art (analog 2), mit Rücksicht auf die logische Zerlegung der Art in Merkmale, von denen eines die Gattung ist (vgl. Simpl. 552, 2) — a 20. 5) Das εἶδος in der Materie, wie die Gesundheit im Warmen und Kalten (weil durch die richtige Mischung der beiden letzten die Gesundheit zustande kommt) — a 21. 6) Wie im König oder überhaupt in einem Einflussreichen die von ihm beeinflussten Angelegenheiten — 22. 7) Wie in dem Endziele die darauf hinweisenden Dinge — 23. 8) Das in einem Gefässe oder Raume Enthaltensein — a 24.

Das Weisse ist in sich enthalten, weil es das Ganze ist, dann, wenn man unter „weiss“ die weisse Fläche versteht. Das ist das ἐν ᾧ und ἐν τούτῳ zugleich, ebenso wie wenn vom Weine gesagt wird, dass er im Krüge ist, denn dann ist dies τὸ ἐν τούτῳ, wobei der Krug τὸ ἐν ᾧ ist. Man hätte also eine doppelte Eintheilung, die des Gefässes, in welchem etwas ist und was darin ist (τὸ ἐν ᾧ und τὸ ἐν τούτῳ) und ausserdem das Insichenthaltensein καὶ αὐτό, wenn, wie mit „weiss“, nichts Anderes gemeint ist als eben z. B. weiss = weisse Fläche, und das Insichenthaltensein, wenn man καὶ ἕτερον immer noch von dem Gegenstande, der irgendwo, aber auch in sich, enthalten sein soll, das Gefäss voraussetzt, in welchem er ebenso enthalten ist, wie er in sich (der Wein als solcher im Weine) enthalten erscheint. Doch ist beides nur das Nämliche von verschiedenem Standpunkte. Denn wenn man vom Weine sagt, dass er in sich enthalten ist, dann ist dieses Enthaltensein das wirkliche (καὶ αὐτό), d. h. dasjenige, bei welchem man auch ein Gefäss voraussetzt, in welchem der Wein enthalten ist. Dabei gilt das wirkliche Gefäss als Wein, ebenso wie wenn weiss Fläche und Fläche weiss ist. Das tritt aber mit der Wirklichkeit in Widerspruch, weil man nie von einer Sache sagt, dass sie in sich selbst enthalten sei, sondern immer ein Gefäss oder einen Raum voraussetzt, in dem sie sich befindet. Das gilt für den Fall καὶ αὐτό enthalten sein, für den Fall καὶ ἕτερον oder z. συμβεβηκός Enthaltensein gilt aber (210b 18ff.), dass man nicht das wirkliche Verhältniss von Enthaltensein voraussetzt, sondern dasjenige, wo

nicht von einem Gefässe die Rede ist, in welchem das Ding enthalten wäre, z. B. der Wein im Weine (weil man gewöhnlich nicht sagt, dass ein Ding in sich ist, sondern nur in einem Gefässe) abgesehen davon, dass dies nicht möglich insofern als man nie von einem Dinge sagt, dass es in sich selbst enthalten ist, weil man dadurch anzeigen wollte, dass 2 Dinge in demselben Raume sind (b 18f.).

Ein Ding ist demnach nicht in sich enthalten, ausser in uneigentlichem Sinne als $\xi\epsilon\iota\varsigma$ oder $\pi\acute{\alpha}\theta\omicron\varsigma$. Wenn ferner das Gefäss, der Raum, nichts von dem ist, was in ihm enthalten ist, und wenn das was enthalten ist, die Sache, beziehungsweise Form und Materie, ist, dann kann man den Raum jedenfalls nicht mit diesen letzten beiden identificiren.

Damit erledigt Ar. eine früher von ihm aufgeworfene Frage, allerdings so, dass man ihm den Vorwurf der Dialektik nicht ersparen kann.

— — — — —
Simpl. 601, 7f. bezieht sich auf 212b 25.

„ 27f. „ „ „ „ 22.

Simpl. bemerkt vor allem p. 601f., dass Ar. sich widerspreche. Denn wenn Ar., meint Simpl., hier 212a 31 hervorhebe, dass der Himmel (vgl. 212b 8. 22) nicht im Raume sich befindet, dann gäbe das insofern eine Zweideutigkeit, als ja 260a 26 auch die Kreisbewegung, daher auch die Bewegung der Gestirne und mithin des Fixstern- und Planetenhimmels einen Raum voraussetzt. Alexander, sagt Simpl. 602, 31—35, meint zwar, die Kreisbewegung sei keine Ortsbewegung, also dass Ar. in der That Recht behielte, wenn er dem Himmel als blossen $\pi\epsilon\pi\epsilon\acute{\iota}\chi\omicron\nu$ die Eigenschaft der „Topität“ abspricht. Und zwar begründet dies Alexander mit der Bemerkung, dass die Kreisbewegung nicht im Raume vor sich gehe, sondern nur einen Raum einschliesse, indem dabei von Alex. nach der Auffassung des Simpl. vorausgesetzt wäre, dass die Kreisbewegung insofern keine Bewegung ist, als ein Fortschreiten nicht stattfindet. Simpl. 603 in. wendet aber dagegen ein, dass wenn die Kreisbewegung als Bewegung betrachtet wird, wie ja auch Alex. zugestehet, welcher der Kreisbewegung bloss die Oertlichkeit

abspricht, man fragen müsse, zu welcher Art von Bewegung eigentlich die Kreisbewegung dann gehöre. Eine unräumliche Kreisbewegung könne man sich weder κατ' οὐσίαν, noch κ. πρὸς oder κ. πρὸς denken, was der Ausdruck für die Absurdität der Alexanderschen Annahme ist.

Dagegen müsse, meint Simpl. 603, 6—8, immer wieder auf den bereits hervorgehobenen Widerspruch verwiesen werden, welcher aus des Ar. Darlegung 268b 17 sich ergebe, und welcher besagt, dass jede räumliche Bewegung, d. h. jede πορὰ, entweder eine auf der Geraden oder auf einem Kreise oder auf beiden vor sich gehende sei. Und ebenso theile Ar. diese Bewegung, die πορὰ, den Himmelskörpern zu 260b 19—30. Ebenso 261a 14—23. Nun meint Simpl. 603, 22: Wie ist es möglich, dass Ar. 212b 8 sagt, dass der Himmel nicht im Raume sich befinde, während man anderweitig vom Himmel bei Ar. gehört hat, dass er sich bewege, wobei eben nicht Alles, was in einem Raum ist, auch schon sich bewegt, sondern Vieles auch ruht (Simpl. 603, 22—28)? Dabei hat Simpl. wohl die Platonische Ansicht im Auge, dass die Dinge, durch die Gottheit gehalten, in einer Ruhe sich befinden können, welche den Ar. daran hätte verhindern sollen, nur von dem Bewegten zu sprechen, welches in dem Raume sich befinde.

Ausserdem aber ist die Annahme des Eingeschlossenseins aller beweglichen Dinge in einem räumlichen Gefässe, des Steines in der Luft, der Luft in der selenischen Sphäre, dieser in einer anderen, u. s. f. darnach angethan, nie auf den wahren Raum zu stossen, weil man von dem Gegebenen immer wieder etwas wegnehmen kann, in welchem als nicht-räumlichem Gefässe die Dinge sich bewegen (Simpl. 603 fin—604, 11).

Aber Ar. nimmt wirklich etwas Aehnliches an, wie Simpl. bekämpft, nämlich die relative Ruhe der Kreisbewegung. Das muss gegen Simpl. eingewendet werden.

Dabei ergeben sich noch für Simpl. Schwierigkeiten. Er bemerkt 604, 12—19: Wenn der Raum als etwas genommen wird, welches durch die Dinge hindurchgeht, die in ihm, dem Raume, sich befinden, dann kann man nicht mehr mit dem Axiom einverstanden sein, nach welchem der Raum als Grenze dieser Dinge be-

zeichnet wird. Wenn aber der Raum als das Umschliessende genommen werden sollte, dann müsste z. B. auch ein Kleid Raum sein, was unmöglich ist (Simpl. 604, 19—21). Darauf wäre allerdings zu erwidern, dass der Raum nur als ein Abstractum von Ar. aufgefasst wird.

Ausserdem müsste der Raum als das Umschliessende mit dem Umschlossenen entweder gleich gross oder grösser sein als dieses, wenn er nämlich das Ganze oder die Oberfläche des Dings umschliesst. Der Raum als die umschliessende Grenze wäre aber mit der Oberfläche des Dings von gleicher Ausdehnung, wobei die Schwierigkeit nach Simpl. 21—25 auftaucht, dass dann der Raum nicht das Ganze umschliesst, sondern bloss die Oberfläche (nicht auch das Innere). Dem wäre gegenüber zu halten, dass Simpl. da sehr sonderbare Begriffe über das Umschliessen zeigt. Denn mit dem Umschliessen ist gesagt, dass auch das Innere im Raume sich befindet. Simpl. meint aber weiter 25—28, dass auch die Oberfläche nicht als im Raume befindlich gelten kann, weil im Raume nur das $\kappa\alpha\theta'$ αὐτό vom Raume abgelöste enthalten sei; und dies sind ja doch die wirklichen Dinge, während die Oberfläche nicht ein wirkliches Ding, sondern nur die Grenze des letzteren ist. Aber die Oberfläche ist doch nach Aristotelischen Begriffen nicht der Raum, wenn auch eine andere Form des Raumes.

Man kann auch, meint Simpl. 28—33, glauben, dass die Fläche jenes Ganze sei, welches vom Raume eingeschlossen wird. Aber die Fläche ist nur ein Theil des umschlossenen Dinges, antwortet Simpl., wie z. B., wenn Jemand mit dem Fusse ausschlägt, dies nur einen gewissen Körpertheil betrifft, so dass ebenso, wenn mit der Oberfläche etwas geschieht, z. B. wenn sie weiss wird, auch dies nur den Theil eines Dings betrifft, den wir eben Oberfläche nennen. Auch hier wäre dem Simpl. dasselbe einzuwenden, wie im vorigen Punkte.

Simpl. beruft sich ferner 33f. auf Ar. 211a 27, wo es heisst, dass der Raum identisch sei mit dem im Raume Befindlichen. Darauf erwidert Simpl. 34f., dass es nicht möglich sei, die Oberfläche, welche nach dem obigen Postulate mit dem Raume identisch sein soll, wirklich so zu nehmen. Denn auf diese Weise, meint

Simpl. 35f., müsste auch Linie und Fläche, Punkt mit Fläche und sohin auch Punkt mit Körper identisch sein, was unmöglich ist. Simpl. setzt dabei die allgemeine Bedeutung des Raumes voraus, nach welcher als Raum allerdings Punkt und Fläche ebenso wie Linie und Körper gilt. Und er sagt deshalb 36—605,5, dass man im Raume wohl nur solche Dinge gelten lassen könne, welche an sich beweglich sind, nicht aber Dinge, welche, wie die Fläche, keine eigene Beweglichkeit besitzen. Man käme, meint er, darauf hinaus, den Raum, anstatt ihn als das Umschliessende zu bezeichnen, als ein Durchdringendes anzusehen. Aber Simpl. hat übersehen, dass Ar. vom Raume im allgemeinen und nicht von besonderen Theilen desselben, wie Punkt, Linie, Fläche spricht.

Simpl. 605,6—24 weist ferner auf die Aristotelische Annahme hin, nach welcher die Erde das Unterste bildet, darauf das Wasser, die Luft, das Feuer (Ar. 212b 62). Darnach wäre, die Anschauung des Raumes vorausgesetzt, nach welcher derselbe ein Oben und Unten besitzt, welche auch eine Mitte einschliessen, die Erde nicht mehr im Mittelpunkte des Weltalls, wie Ar. 212a 26 sagt, sondern zu unterst und somit das Centrum nicht in der Mitte. Wollte man aber wirklich die Erde als Centrum des Raumes gelten lassen, dann wüsste man die Definition von Centrum nicht zu geben. Denn Centrum wäre dann weder Raum, weil der letztere mit dem im Raume Befindlichen identisch ist (Ar. 211a 27f.), noch etwas im Raume Befindliches, wenn dasselbe Fläche hat und etwas phoretisch Bewegliches ist.

Auch müsste, meint Simpl. 605, 24—26 aus Ar. 5 Definition des Raumes folgen, dass die Hohlkugel bis zum Himmelsgewölbe Raum ist, während nicht das Hohle, sondern das *κενόν* Gewähr bietet, die Grenzen des Raumes zu erhalten, welche durch die vom Centrum aus gezogenen Radion bestimmt werden.

Und wenn man den Raum als Hohlkugel nimmt, dann wäre er Gefäss, von dem Ar. annimmt, dass es wegen der Möglichkeit sich zu bewegen, nicht der unbewegliche Raum sein kann (26—35).

Die letzterwähnten drei, von Simpl. angeführten Momente sind wegen Abstraction unhaltbar.

Als letztes Argument, das Ar. zum Behufe der Stützung seines Raumbegriffs anwendet, gilt dem Simpl. (606,1ff.) die Annahme, dass die Körper in dem ihnen zugewiesenen Raume verbleiben, entweder oben oder unten. Vgl. Ar. 212b 33ff. Und nun bewegt sich die Erde nach unten, befindet sich aber auch im Centrum, ersteres thut sie mit Rücksicht auf die Bewegung von Steinen, Erdschollen, letzteres gilt wegen deren Stellung zur Erde in der Mitte des Weltalls. Jedenfalls stehen beide Annahmen im Widerspruch; denn wenn die Erde unten, d. h. an der unteren Grenze des Alls sich befindet, dann ist sie nicht in der Mitte, und wenn sie sich in der Mitte befindet, dann ist sie nicht unten (606,1—8 sammt weiterer Ausführung bis 16).

Ein anderer Widerspruch entsteht rücksichtlich der Stellung der Elemente Erde, Wasser, Luft gegeneinander. Es sollte nämlich das Wasser der Luft entgegen sich ausbreiten, ein Fall, in welchem die Möglichkeit gegeben wäre, dass trotz der entgegenstehenden Schwierigkeiten das Wasser von der Luft zunichts gemacht wird, wenn nämlich der kleinere Theil Wasser von einer grösseren Menge Luft übervorthcilt wird (vgl. π. οὐρανοῦ 204b 14 ff.). Und nun kommt es darauf an, dass man diese Elemente mit einander in Beziehung bringt, wobei andererseits die Thatsache gegeben ist, dass das Wasser auch um die Erde sich ansetzt, so dass es von der Luft sich entfernt.

Simpl. hat mit diesen Einwendungen offenbar wieder zeigen wollen (606,16—23), dass die Elemente nicht fixe Stellungen haben können, wie Ar. vorausgesetzt habe.

Daneben ergibt sich die Thatsache, dass bei dem Bestimmtheit der Räumlichkeit für die Elemente ein Herauskommen aus denselben unmöglich wäre, so dass z. B. das Wasser oder die Scholle in der Luft bewegt werden könnte. Ar. hat nun aber gegen diese von Simpl. (606,24—27) aufgestellte Meinung dargethan, dass die Grenzen, unter welchen wir uns den Raum vorzustellen haben, derartige sind, dass sie bald von diesem, bald von jenem Elemente (unbeschadet der physikalischen Uebereinanderstellung der Elemente) ausgefüllt werden.

Ferner hätte man τῶν ἀνομοιομερῶν zu unterscheiden (606,

27-32), sowie auch Ar.'s Argument, dass der Raum unbewegliches πέρας sei, widerlegt werden könne (—607,a).

Wenn es wahr wäre, dass die unbewegliche Grenze des Himmelsraumes als τόπος gilt, dann müsste der Himmel unbeweglich sein (607,2—9). Ferner ist die über der Erde befindliche Luft zu beweglich, als dass sie einen bestimmten Platz im Raume einnähme, ebenso wie man überhaupt diese Beweglichkeit der Elemente als einen Grund für die Unhaltbarkeit der Aristotelischen Raumtheorie insofern gelten lassen müsse, weil durch die letztere nicht Bewegung, sondern Ruhe vorausgesetzt ist, abgesehen davon, dass die Trennung der Elemente von einander keine Gewähr mehr bietet, das Ganze der Dinge festzuhalten (—607,24).

Der Raum ist aber nicht nur eine περιχώρις, sondern auch eine ὑποδοχή τοῦ ὅλου (—608,5). — Simpl. polemisiert ferner gegen Ar., dass der letztere den Raum als unbeweglich angesehen, wobei er zugleich das πέρας als Merkmal desselben anerkannte. Aber, meint Simpl., wenn man den Raum als Ganzes und als Theil zugleich ansieht, dann ergibt sich die Doppelseitigkeit des περιχωρικόν und χωρητικόν (—608,22).

Wenn man das Umschliessende als ein Zusammenhängendes nimmt, dann ist der Raum nicht mit jenem zu verwechseln, weil man nicht sagen kann, dass etwas darin ist, sondern weil nur ein Theil im Ganzen ist. Und wenn das Umschliessende nicht zusammenhängt, dann sind die Dinge in ihm so, dass von einem Raume in den anderen übergegangen werden kann. Daher muss man sich mit der einzig möglichen, noch übrig bleibenden Thatsache begnügen, dass das nach Veränderung und Bewegung Wechselnde einen Raum besitze, den es berührt, was nach der früher angegebenen Ansicht des Simpl., dass jeder Raum auch einen Körper habe, nicht angeht, so dass nur übrig bleibt, dass der Raum dasjenige ist, nach welchem man den Körper richtet, indem nur durch den Bestand des Körpers der Raum seine Bestimmung erhält. Und so kann man, weil die Körper nicht in der Hohlkugel des Weltenraumes, sondern etwa in der gradlinigen Richtung sich bewegen, nicht die erstere, sondern nur die letztere zum Ausgangspunkt der Bestimmung des Raumes machen (—609,33).

Simpl. macht ferner dem Ar. den Vorwurf, dass seine Eintheilung Materie, Form, διάστημα und πέρας eine zu weite ist; denn es fänden sich noch andere Zwischenglieder, wie τὸ ὅλον ἐν ᾧ τὰ μέρη, τὰ μέρη ἐν οἷς τὸ ὅλον, γένος, χρόνος (609,34—610,20). Simpl. bemerkt nun 610,23ff., dass die verschiedenen Meinungen über den Raum, wobei er sich, ähnlich wie Ar. in seiner Kritik der Ideenlehre Platons, auch unter diese Leute mit einmennt (ἄλλοι πρὸς ἄλλην περιπεπτώχαμεν 610,25. 27), namentlich darin einen lapsus aufweisen, dass man das Ganze der Körper wohl als Raum betrachtet, aber nicht ihre Theile. Nun hat aber Ar. 211a fin. sq. darüber keinen Zweifel übrig gelassen, dass auch die Theile der Körper Raum bezeichnen. Andererseits glaubt Simpl. 610,29 f. darin eine Schwierigkeit zu finden, dass Ar. die Dinge im Himmelsraume sein lasse, während er den Himmel selbst nirgends mehr sein lässt. (Aber Ar. spricht nur deshalb so, weil der Himmel ihm das Oberste ist, dasjenige, was als göttlich sich nirgends mehr befinden kann, weil es höchster Selbstzweck ist. Das ergibt sich aus Physik Θ, Metaph Λ, und aus π. οὐρανοῦ Α). Das führt nun Simpl. 610,30—611,1 weiter aus, indem er dazu bemerkt (611,1—3), dass es unmöglich sei, dass der Himmel in sich selbst sei, weil kein Körper ἐν ἑαυτῷ sei. Ganz richtig! Aber Ar. hat ja die Gottheit zur Grundlage gesetzt, welche selbst nach Ansicht der Platoniker jenes Wesen ist, durch das die Dinge endgültig bestimmt werden. Simpl. meint aber, dass jenes Missverständniss des Ar. daher komme, dass er nicht hätte den Himmel als Wesenheit in sich selbst enthalten sein lassen sollen, sondern dass er den Raum dabei besser hervorgehoben haben musste (οὐ κατὰ τὴν οὐσίαν, ἀλλ' ὡς τὸν αὐτὸν τρόπον κατέχων 611,6). Ar. spricht aber 212b 18f. gerade im Sinne des Simpl., zumal wenn man Anfg. des Cap. 5 vergleicht, und Simpl. sieht nur den Ausspruch des Ar. 212b 22, ohne auf dessen eigentliche Bedeutung Rücksicht zu nehmen. Vgl. 211a fin. sq.¹⁾

Hernach führt Simpl. 611,11ff. die Ansicht des Proklos vor, des Lykischen Philosophen, welcher mit Ar. von der Vier-

¹⁾ S. S. 10.

theilung der Aporien über den Raum ausgegangen, dabei aber nicht sich begnügt hat, das εἶδος, die ὅλη und das διάστημα mit Ar. zurückzuweisen und nur das πέρας gelten zu lassen, sondern gerade letzteres und die ersten beiden zu desavouiren und den Raum als διάστημα zu erklären versucht in dem Sinne eines Körpers, weil sonst die Dinge im Raume nicht der Veränderung fähig wären (dass diese Lehre beachtenswerth ist, muss uns nicht bloss unsere moderne, reale Anschauung über den Raum zeigen, sondern auch die eigenthümliche Stellung, in welcher Simpl. hiebei gegenüber Ar., den er bekämpft, und gegenüber Proklos, den Gegner des Ar., geräth). Nach Simpl. 611,27ff. sagt nämlich Proklos: „Jenes διάστημα ist entweder so beschaffen, dass ausser dem wirklichen kosmischen δ. ein δ. an sich, also ein ideales δ., existirt oder nicht. Wenn keines existirt, dann wäre die räumliche Bewegung eine Bewegung aus einem Nichts in ein Nichts, insofern bei jeder Bewegung ein wirkliches Etwas vorausgesetzt sein muss. Und wenn daher ein solches Etwas existirt, dann muss es entweder körperlich oder unkörperlich sein. Letzteres ist unstatthaft, weil der Raum mit dem im Raume Befindlichen gleich sein muss.

Denn dass Körper und Unkörperliches jemals gleich werden, geht nicht an²⁾. Denn vom Gleichen kann man nur sagen, dass

²⁾ Damit man die Aristotelische Meinung über den Raum erkenne, gelten folgende Punkte:

1. Der Raum ist von der Sache, die im Raume erscheint, zu trennen 211a 1f.
2. Der Raum besteht nur da, wo etwas Bewegliches vorhanden 211a 13.
 - a) Bewegung nach Wesen a 18.
 - b) Bewegung nach Zufall
 - α) an sich a 20f.
 - β) κατὰ σμμεβ. a 21—23.
3. In gewisser Beziehung ist der Raum und das in ihm enthaltene Ding identisch. a 27f. Vgl. 212a 29f.
4. Die Bewegung der Dinge erfolgt beim zusammenhängenden Raume, in welchem mehrere Dinge sich befinden, so dass die Gesamtheit dieser Dinge, welche den ganzen Raum ausfüllen, μετ' ἐκείνου sc. τοῦ συνεχούς, stattfindet, während jedes Ding ἐν ἐκείνῳ κινεῖται a 34—36.
5. Der Raum kann unregelmässige Gestalt haben, wobei die hervorragenden Theile des Körpers an dem letzteren sich befinden, wie

die beiden oder mehreren Dinge, die einander gleich sein sollen, auch gleichartig sind. Und daher ist der Raum ein Körper.“ Dass natürlich hiemit Platonischer Materialismus gegeben ist, sieht man auf den ersten Blick, jener Material., den Ar. in seiner Polemik gegen die Ideenlehre so scharf geißelt, weil Platon die Ideen unmittelbar mit der Wirklichkeit in Contact zu bringen sucht. Proklos fährt fort (Simpl. 612, 1 ff): „Wenn der Raum Körper ist, dann muss er entweder unbeweglich oder beweglich sein. Und daher bedürfte im letzteren Falle der Raum wieder eines Raumes, was unmöglich ist. Und wenn der Raum unbeweglich ist, dann kann der Raum nicht durch Körper verschiedener Art ausgefüllt werden; er ist sozusagen nicht spaltbar; wenn aber diese Annahme nicht möglich ist, so müssten in den Raum verschiedene Körper eingehen, so dass er beweglich wäre, während doch nach der Zurückweisung dieser Alternative im Vorhergehenden nur die Unbeweglichkeit noch übrig war. Dabei ergäbe sich aber noch die Schwierigkeit, dass bei der eben erwähnten Spaltung das Spaltende, welches zwischen die gespaltenen Theile hinein geräth, in einen Raum käme, welcher das Spaltende aufnimmt, und insofern dieser Spaltraum, weil er selbst wieder als Spaltendes gilt, ebenso wieder eines Raumes bedarf, in welchem diese Spaltung vollzogen wird, so bedürfte dieser Raumsplatt wieder eines Raumes und dieser wieder eines neuen u. s. f. in inf. Man kann daher den Raum nicht als διαρῆτον betrachten; er ist ἀδιαρῆτον. Und wenn dies, entweder unmateriell oder materiell. Letzteres kann er nicht sein, weil er untheilbar ist. Und so ist der Raum unbeweglich, untheilbar, unma-

die Hand und der Fuss am menschlichen Körper; es kann aber auch eine Trennung der Räumlichkeit als Gefäss denkbar sein, wie beim Fass, in welchem sich Wasser befindet b 1–5.

6. εἶδος (Form) und Raum sind nur 2 verschiedene Betrachtungsweisen für die nämliche Sache b 10–14.

7. Der Raum ist πέρας τοῦ περιέχοντος σώματος 212a 5f.

8. Der Raum ist unbeweglich, kann als Gefäss betrachtet werden und als Fläche 212a 18. 28f.

9. Die Dinge sind entweder potentiell im Raume, wie die homöomischen Theile einer Wassermasse, oder aber energisch, wenn sie sich, wie die Körner eines Haufens, berühren 212b 4–6.

10. Der Himmel ist in keinem Raume mehr 212b 8–10. 22.

teriell. Und insofern als man etwas Unmaterielles nicht auch als unkörperlich mit Proklos verwechseln darf, kann man sagen, weil Proklos das Unkörperliche dem Raume abgesprochen hat, und weil er im Folgenden den Raum mit dem Lichte identificirt, dem feinsten Stoffe, den er kennt, dass auch Stoff und Materie ihm nicht für gleich gelten, weil er sonst den Raum nicht zugleich unmateriell und mit dem Lichte identisch nennen könnte, ausser er nimmt die Bedeutung „unmaterieell“ in dem von Ar. bei Gelegenheit der Bestimmung des ἀπειρον benutzten Sinne μόλις oder μόγις πεπερασμένον, nämlich in analoger Weise.“ Das der Inhalt der Ansicht des Proklos.

Diese schillernde These, welche Materielles und Unmaterielles, infolge dessen Bewegliches und Unbewegliches u. s. f. in einer für den exacten Standpunkt der Modernen unbegreiflichen Weise verwechselt, wird nun im Folgenden noch genauer von der Seite ihrer Consequenzen behandelt.

Proklos fährt fort (Simpl. 613, 15ff.): (Insofern nämlich die Unmöglichkeit besteht, dass ein Körper durch einen anderen hindurchgeht, ergibt sich, dass man mit dem Widerspruch zu rechnen hat, dass der Raum einerseits ein, wenn auch feiner Stoff ist, das Licht, in demselben doch verschiedene Körper Platz finden sollen) dass „der unmaterielle Körper weder eine entgegenstrebende Kraft besitzt, noch dass auf ihn eine solche Kraft ausgeübt wird; denn das, welchem entgegengestrebt wird, hat schon die Natur in sich, von demjenigen eine Affection zu erfahren, was entgegenstrebt“. Damit wäre also Simpl. glücklich auf dem Punkte angelangt, von Ar. überführt zu werden, insoferne die Dinge nie als mit der Eigenschaft behaftet zu denken sind, dass ein Körper durch den anderen hindurchdringt.

Wie es aber möglich ist, dass der Raum beweglich und unbeweglich zugleich ist, letzteres nämlich nach der Definition des Raumes durch Proklos, ersteres mit Rücksicht auf die Seelenkraft des Lichtes, welches im Raume steckt, diese Frage löst Proklos nach Simpl. 613, 20ff. dadurch, dass er bemerkt, dass das Seelenleben ein doppeltes ist, nämlich ein ἀποκίνητον, wodurch offenbar mit eingeschlossen wird, dass es etwas Wesenhaftes, sozusagen

Freies ist und daher auch die Eigenschaft der Unbeweglichkeit hat.

„Der Raum ist es, wodurch den Dingen, die sonst nicht imstande wären, eine gewisse Stellung im Ganzen der Erscheinungen einzunehmen, ihr Platz zugewiesen wird. Durch den als centrale Wesenheit anzusehenden Raum bekommen dabei die Dinge vermöge der ihnen innewohnenden Seelenkraft die Fähigkeit der Bewegung. Dabei zeigt sich, meint Proklos, die Nothwendigkeit, dass die Natur aus ihrer Schwäche heraustrete, dass sie infolgedessen durch Mithilfe des Raumes zu dem besseren Resultate gelange.“ (Man kann dieser für die Eigenthümlichkeit der Materie bei Platon wichtigen Auseinandersetzung des Proklos entnehmen, dass der vom ewigen Lichte bestimmte Raum es eigentlich ist, welcher den Dingen zu ihrer Gemeinschaft mit den Ideen verhilft, welcher insbesondere aber einen Gegensatz zu den ohne göttliche Einwirkung, nur unter Zugrundelegung der leblosen Materie bestehenden Dingen bildet, wie sie aus dem Chaos hervorgegangen.) „Und das steht wieder in Uebereinstimmung mit jener zu Anfang erwähnten doppelten Wesenheit, der *μετάβατος* oder beweglichen und der *ἀμετάβατος* oder unbeweglichen, wodurch die Vereinigung des Irdischen mit dem Ueberirdischen stattfindet.“

Dies sagt Pr. über den Raum, Simpl. dagegen will darauf erwidern (614, 10ff.), dass man sich nicht mit jenen 4 Ansichten begnüge, welche von Ar. ebenso wie von Proklos gebilligt werden, sondern dass eine grössere Anzahl derselben existiere. Simpl. fügt hinzu, dass Proklos den Raum zwar als *διάστημα* bezeichne, dass er jedoch sich dabei so unbestimmt ausdrücke, dass man leicht sieht, er habe unter *διάστημα* nicht dasselbe verstanden, wie Ar., so dass er sich daher auch nicht an die Viertheilung des Ar. zu halten brauchte. Bei Ar. sei nämlich *διάστ.* nach 212a 13f. etwas Unkörperliches, bei Proklos dagegen schillere die Bedeutung von *διάστ.* vom Körperlichen ins Unkörperliche. (Doch muss aufmerksam gemacht werden, dass die eigentliche Behandlung des *διάστημα* bei Ar. 211b 15—29, insbesondere b 15—25, beweist, dass auch bei Ar. keine bestimmte Bedeutung dieses Wortes sich findet).

Dass der Raum nicht etwas Unkörperliches sein könne, bo-

merkt Simpl. 614, 20ff., habe Proklos dadurch beweisen wollen, dass er zeigt, dass der Raum mit dem in demselben Enthaltenen identisch sein müsse. Dabei geht aber, sagt Simpl., Proklos von falschen Grundsätzen aus. Der Raum kann immerhin mit dem darin Enthaltenen identisch sein, aber nur körperlicher Raum mit geometrischem Körper, Fläche mit Fläche u. s. w., und dem Raum in anderem Sinne die Bedeutung der Leere beilegen hiesse ihn zu einem Nichts machen. Simpl. scheint damit andeuten zu wollen, dass Proklos eine allzu rohe Anschauung vom Raume besitze, wenn er ihn zu etwas Körperlichem mache, und darin hat Simpl. Recht.

Gegen die Annahme der Immaterialität des Raumes von Seiten Proklos' wendet Simpl. 615, 4ff. ein, dass Proklos eine falsche Conclusion ziehe. Er sage: Wenn der Raum materiell wäre, dann müsste er eine Affection erleiden. Nun aber, wendet Simpl. ein, ist der Himmel materiell und erleidet doch keine Affection; und insofern von jenem Obersatze des Proklos eine Ausnahme gesetzt ist, kann er nicht mehr allgemeine Geltung haben, daher auch der Schlusssatz nicht.

Uebrigens hat Simpl. selbst eingesehen, dass seine Polemik gegen Proklos 615, 23f. nur ein Streit um des Kaisers Bart ist, weil ja Proklos selbst beides annimmt, Materialität und Immaterialität des Raumes.

Gegen die von Proklos vorausgesetzte Hypostasierung des Lichtes für den Raum und gegen seine Begründung wendet Simpl. 615, 25—38 ein, dass man das Licht als εἶδος des Feuers nicht besser als seine Gattung (als das Feuer) nennen könne.

Dass die Seele durch das Licht bei Proklos angedeutet ist, erscheint dem Simpl. zwar im allgemeinen räthselhaft, insofern jedoch bedeutungsvoll, als Proklos die Einheit vor die Dreiheit und ebenso das Licht vor alle anderen körperlichen Eigenschaften zu stellen scheint (Simpl. 615f.—616, 10). Insofern die göttlichen Erscheinungen, meint S. 616, 11—22, keines Körperlichen bedürfen, insofern ist das διάστημα eher mit dem Raume zu identificiren als das Licht des Proklos.

Natürlich hat Simpl. bei der schillernden Bedeutung des Pro-

kleischen $\varphi\omega\varsigma$ leichtes Spiel. Auf diesem Schillern beruht ihm wohl auch die Aeusserung, dass nach Proklos die Sphären nicht vollständig seien, indem sie nicht mit dem Centrum in Berührung stünden, indem offenbar durch die Thatsache von dem Mittelding zwischen Körperlichkeit und Unkörperlichkeit diese Annahme dem Proklos sich nahe legte (Simpl. 616 fin.). Das ist alles auch auf Simpl. 616, 36—617, 32 anwendbar, höchstens dass 617, 7 ff. eine ohnehin selbstverständliche Bemerkung über das Licht und die Seelen gemacht wird, wonach aus 1 Quelle viele Seelen resultiren. —

Die Annahme derjenigen, welche den Raum als eine unmaterielle Körperlichkeit auffassen, versieht es darin, dass jenes Unmaterielle wieder eines Raumes bedarf (Simpl. 617, 33—37). Ferner ist die Voraussetzung, dass die Unmaterialität keines Raumes bedarf, in Verbindung mit derjenigen, dass die Materie einen Raum nöthig hat, ohne dass man, wenigstens für den Begriff der Materie, einen solchen nachweisen könnte (617, 39—618, 1).

Unter den von Simpl. 618, 7—619, 2 hervorgehobenen Ansichten über den Raum erscheint besonders die des Syrianos (618, 25 ff.) bemerkenswerth. Derselbe hält dafür, dass der Raum an und für sich keine besondere Eigenschaft enthält, sondern erst dann sich offenbart, wenn er an verschiedenen Dingen zum Vorschein kommt, da er denn auch je nach der Eigenart derselben wieder je besondere Beschaffenheit bekommt. Auch diese Lehre ist für die Anschauung von Bedeutung, welche Platon über die Materie hatte.

Der Raum ist nach Simpl. 620, 1—3 ein Mittelding zwischen dem begrifflichen und wirklichen Körper, so dass man damit auf die Bedeutung von $\chi\acute{\alpha}\nu\varsigma$ komme, für welches allerdings zuerst nur das Hineingehende (von $\chi\omega\rho\omega$) als Grundbedeutung zu fassen ist, während auch $\chi\acute{\omega}\rho\alpha$ von dem Verbum $\chi\tilde{\omega} = \chi\omega\rho\acute{\epsilon}\omega$ Aehnliches andeutet (Simpl. 620, 13—15). Im übrigen stimmt Simpl., abgesehen von dieser wieder sehr an Platonische Materie erinnernden Darstellung, mit Ar. überein (620, 15—31).

Nach Simpl. 620, 32—621, 30 wäre der Raum auch nicht $\pi\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$, sondern potentiell, wie ein Hebel oder eine Walze, durch welche ein Körper bewegt wird.

Der Raum ist nicht immateriell, aber auch nicht materiell, nicht beseelt und nicht unbeseelt, woraus verschiedene Schwierigkeiten für die Annahme eines διάστημα erklärt werden (621, 3b—622, 37).

„Diese und andere solche Erklärungen beziehen sich auf die Meinung über die διαστήματα: Aber nicht in jeder Beziehung darf man den Schwierigkeiten, welche bei diesen Begriffen vorliegen, nachgeben. Denn sofort wird man zu demjenigen, der eine Frage darüber aufgestellt hat, ob der Raum unmateriell oder materiell ist, bemerken, dass der Raum als διάστημα materiell ist. Denn sowie das Getrennte und Stoffliche und Unendliche materiell ist, wie wir behaupten, während der Begriff, die Grenze und die Gestalt etwas Formelles, ebenso werden wir auch von dem διάστημα sprechen (denn auch das Getrennte des διάστ., soweit es auf Ausgiessung und Ausbreitung beruht, dürfte materiell sein, das Massvolle aber ist das Begrenzte, vielmehr aber das Mass in dem διάστημα nach Ar.' Metaph. Lehre vom μέτρον der Dinge) und ebenso sprechen wir von dem formellen Begriff. Auch ist die Form als Theil gegenüber der Materie zu nehmen und das Himmliche hat dieselbe Bedeutung. Denn man hat das Räumliche und das Körperliche als verschiedene εἶδη anzusehen.“ Simpl. 623, 1—11.

Daher folgert Simpl. richtig, dass das διάστ. ebenso, wie die Materie etwas von dem bloss Begrifflichen Verschiedenes ist. Und wenn daraus sich ergibt, dass das διάστημα eine zweite Materie bedeutet, so könnte man daraus folgern, dass 2 Materien zugleich vorhanden sind. Doch ist das nicht absurd. Denn die Materie hindert es nicht, dass die Dinge durch einander durchgehen (letzterer Gedanke ergibt sich daraus, dass Simpl. offenbar für die Eigenthümlichkeiten der Körper, Licht, Farbe, Härte, Ton u. s. w. für jede eine besondere Materie annimmt; denn diese Materien gehen durch einander durch). Und so ist es auch gar nicht unstatthaft, dass 2 διαστήματα durch einander durchgehen; und das διάστ. ist 4fach. Das eine ist als Continuum begrifflich, das andere ist derart, dass man an die Trennung der Theile denkt, wie dies bei dem Mathematischen der Fall ist, als drittes gilt das Ma-

terielle, in welchem Qualitäten und physische Widerstände gegeben sind, was uns auf das Körperliche führt, dann muss man das διάστ. als materiell nehmen, welches aber in jeder Beziehung ohne Qualität und ohne Körper ist (—623, 18).

Daneben muss aber die Theilung der Materie berücksichtigt werden, welche ins Unendliche geht. Zugleich ist der Raum etwas Wesentliches. Denn er ist nicht bloss διάστασις, sondern ein Raum (χώρα), welchen man als unter dem Merkmale der Distanz stehend betrachten muss. Dabei darf man sich nicht wundern, dass der Raum beseelt und zugleich unbeweglich ist; denn das lebende Wesen hat auch die Gabe der Ruhe. Und daher gibt es viele Dinge, welche in Ruhe sich befinden, die Welt- oder Erdaxe, die Pole, das Centrum des Weltalls und der Erde und diese selbst. Und gegen den früher 622, 35—37 gegen das διάστημα als Raumdefinition gemachten Einwand, dass dasselbe deshalb nicht gelte, weil die διαστάτα des Raumes bedürften, macht Simpl. geltend (623, 30f.), dass die διαστάτα selber Raum sind.

Simpl. meint ferner, dass es schwer sei, von der Menge der Elemente, die in dem Weltraume sich befinden, dem Raume eines zuzuschreiben. Ausserdem ist es fraglich, auf welche Weise man dem Raume die Fähigkeit zuschreiben kann, die Dinge gerade jenen Ort einnehmen zu lassen, den sie eben behaupten, wie die Erde unten, der Himmel oben, die Leber rechts, die Milz links u. s. w. (— Simpl. 624, 20). Das Folgende ist dialektische Untersuchung gegen diejenigen, welche einfach den Raum als διάστημα bestimmen. Denn in diesem Falle fragt man, sagt Simpl., ob der Himmel im Raum ist oder nicht. Im letzteren Falle würde er sich nicht bewegen, im ersteren würde er entweder einen eigenen oder einen fremden Raum benützen, was beides unzutreffend ist, u. s. w. — 624, 36.

Simpl. erklärt nunmehr 624, 37—627, 5 den Raum nach dem Platoniker Damaskios aus Damaskos als die nothwendige Vorbedingung für die richtige Gestaltung der Dinge. Gerade so wie die Verwechslung der Troischen und der Peloponnesischen Ereignisse grossartige Verwirrung in der nach realen Grundsätzen erfolgenden Entwicklung der Weltgeschichte hervorbrächte, gerade

so müsste die Veränderung z. B. in der Lage der Eingeweide des Menschen, etwa des Herzens und der Leber, sich in der Entwicklung des Körpers rächen. Der Raum ist darnach die bereits in den Ideen der Dinge vorgesehene Art der $\theta\acute{\epsilon}\sigma\iota\varsigma$ aller Einzelheiten, welche zu einem Ganzen sich vereinigen sollen.

Dass diese Anschauung mit der bereits früher beleuchteten, auf ziemlich materieller Grundlage stehenden Voraussetzung des Simpl. auf gleicher Stufe steht, wird man schwerlich leugnen können.

Simpl. fährt demgemäss 627, 6f. auch fort: „Diese Auffassung von Raum steht daher mit der Aristotelischen, dass derselbe als $\pi\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$ gelte, in Widerspruch“, indem er meint, dass die Grenze gar nichts dazu thut, um jene eben vorher von ihm angenommene Art in der Methode, die Stellung der Dinge zu bezeichnen, hervorzurufen. „Aber auch nicht Körper ist der Raum“ (627, 8f.). „Denn wenn man auch den Raum für einen unmateriellen Körper erklärt, so müsste man, meint Simpl., offenbar im Zusammenhalte mit seiner aus Damaskios gezogenen Anschauung, „auch noch ein höheres Wesen als Anordner voraussetzen“, wobei Simpl. allerdings übersehen hat, dass ja auch Ar. ein solch höheres Wesen annimmt, indem er es allen Dingen voransetzt und nicht bloss den unmittelbar von diesem Wesen abhängigen Sphären auch in Rücksicht auf den von ihnen behaupteten Platz im Weltenraume, sondern auch mittelbar, durch die Sphären, allen übrigen Dingen die ihnen gebührende Stellung anweist, freilich nicht insofern als diese Dinge von Ideen regiert werden, sondern mit Rücksicht auf ihre durch das göttliche Wesen bestimmte essentielle Bedeutung. „Und aus demselben Grunde ist der Raum auch nicht $\delta\iota\acute{\alpha}\sigma\tau\eta\mu\alpha$, weil auch in diesem Unterschiede nach der Lage ($\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\ \acute{\alpha}\lambda\lambda\alpha\chi\omicron\upsilon\ \delta\iota\epsilon\rho\tau\iota\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu$) vorhanden sind, welche nur durch eine höhere Instanz geordnet werden können“ (627, 12—14).

Und so ergibt sich als fernere Theorie des Raumes dem Simpl. (627, 14 — 629, 12) ein ziemlich materiell gefärbtes Bild desselben. Denn Simpl. erwähnt, dass die Einheit, auf welcher die Gesamtheit der Dinge beruht, es nicht gestattet, dass sich ein Ding von demjenigen entferne, welches zu seinem

Fortkommen unumgänglich nothwendig ist, wie die Pflanze von der mütterlichen Erde; und dieses naturnothwendig bestimmte Beisammensein gibt uns den Raum als Ganzes und Einzelnes, wobei sich ebendeshalb die Frage erhebt, ob der Raum beliebig beweglich ist. Denn der ganze Raum, den ich z. B. während meines Lebens durchgehe, durchschreite u. s. w., ist eigentlich ein ruhendes Ding, zugleich nicht abstract, wie Ar. annahm, sondern wirklich.

Es ist klar, dass gegen diese Ansicht des Simpl. sich Manches einwenden lässt; vor allem nämlich hat Simpl. vergessen, dass die Bewegungen der Dinge und ihr Verweilen in einem bestimmten Elemente nicht auf Grund des Raumes geschieht, sondern wegen der in den Dingen, in der Materie ruhenden Kraft, wie z. B. der Erde die Kraft eigen ist, einen hinein gelegten Keim zur Entwicklung zu bringen. Abgesehen davon bleibt aber die Abstractionsmethode des Ar. gegenüber Simpl. unter allen Umständen aufrecht, und es ist eine blosse *petitio principii*, durch welche Simpl. zu seiner von Ar. abweichenden Ansicht gekommen ist.

Hiebei liessen sich, meint Simpl. 629, 13—630, 20 folgende Einwendungen gegen das von ihm bisher Gezeigte vorbringen. 1. Wie soll man nicht das εἶδος und die μορφή dem Raume zur Basis geben, wenn ja der Mensch und das Thier gerade wegen ihrer eigenthümlichen Art jene Stellung im Raume besitzen, welche ihnen zugeschrieben wird? Und das ist beim Menschen die aufrechte, beim Thier die abwärts gekehrte. 2. Wenn wir den Raum als die richtige Lage bezeichnen, ohne dass wir diese Lage als Theil des Dinges gelten lassen, dann hätte man dieselbe Schwierigkeit, wie bei Ar., welcher die Dinge im Himmelsraume sein lässt, ohne dass er für diesen eine weitere Räumlichkeit, in der er sich befindet, in Bereitschaft hält. 3. Sollte man für den in Bewegung befindlichen, aber im Raume seienden Körper wieder einen anderen Raum annehmen. 4. Sollte der Raum nach des Simpl. früherer Ansicht stärker sein als das im Raume Befindliche, das Element stärker als das, worin sich das Element zeigt, während in Wahrheit die Sache genau umgekehrt sich verhält. 5. Wenn der Raum sich trennt, so bedarf er wieder des Raumes; wenn er aber nicht

in Theile sich spalten lässt, dann sieht man nicht, wie die Körper in den Raum eingehen können. 6. Nach Simpl. wäre der Raum von den Dingen im Raume nicht zu trennen; bedenkt man dagegen die Ansichten aller Anderen, so kann man nicht erkennen, wie Simpl. diesen gegenüberreten darf. 7. Nach Simpl. war der Raum auch unbeweglich (da z. B. die Fläche auf der Erde, in welcher der Mensch Zeit seines Lebens sich bewegt, eine ruhende ist). Warum kann dies mit der anderen Ansicht vereinigt werden, nach welcher der Raum als Element des Bewegten betrachtet erscheint? Denn der Raum müsste doch mit dem Bewegten sich bewegen. 8. Im letzteren Falle sollte man auch den Raum in dem Körper enthalten denken, und nicht umgekehrt, weil das Element in demjenigen sich befindet, welches mit diesem Element ausgestattet ist, nicht aber umgekehrt. 9. Mit der Ansicht, dass der Raum Mass der Setzung sei, stimmt nicht die von dem ewigen Raume bei gewissen Philosophen. 10. Mit Rücksicht auf die Möglichkeit, dass da, wo früher Wasser war, jetzt Luft ist, könnte man mit der von Simpl. aufgestellten natürlichen Lage in Widerspruch kommen.

Es folgen die Erwiderungen Simpl.'s 630, 21 — 639, 9.

Ad 1. Der Raum als εἶδος ist nur ein Theil des ganzen εἶδος des Dings. Und wenn wir dem Raum das εἶδος zugeschrieben haben, insofern z. B. die Pflanze sich von dem Erdboden, der Vogel von der Luft nicht trennen kann, so heisst das nur soviel als dass jenes εἶδος der besonderen Räumlichkeit ein integrierender Bestandtheil des ganzen εἶδος ist, welches mehrere Theil-εἶδη in sich fasst.

Ad 2. Die Zertheilung des Raumes mit Rücksicht auf die naturgemässe Setzung und gegenseitige Stellung der Theile, wie des Kopfes gegenüber den Füßen, bringt es mit sich, dass wir im Raume schon ein Ganzes haben und daher eines weiteren Ganzen nicht mehr bedürfen.

Ad 3. Der Raum ist zwar ein Ganzes der Potenz nach, der Energie nach dagegen haben wir einzelne Räume auseinanderzuhalten, welche uns in den Stand setzen, die gegenseitige Lage der Dinge zu bestimmen.

Ad 4. Im Vergleich zum ganzen Ding, für welches der Raum ein bestimmtes Element ist, erscheint dasselbe niedriger stehend, insofern er aber den Anlass zur Vereinigung der Theile des Dings gibt, ist er mehr als alle diese Theile.

Ad 5. Für die Verschiedenheiten der Körper, Quantität, Qualität u. s. f. hat man Masse, welche unmittelbar mit der Sache gegeben sind, so dass man, um den Raum zu bestimmen, nicht eines zweiten Raumes und für diesen eines dritten u. s. f. in inf. bedarf. Dieses Mass ist von unserem Verstande erdacht und besteht demnach zunächst in einem νοητὸν μέτρον, über welches kein anderes mehr gesetzt ist. Und wie daher diese Messung rücksichtlich der Ausdehnung solcher Dinge (rücksichtlich der διάστασις) in Farbe, Ton u. s. f. vorgenommen wird, ebenso verhält es sich mit dem Raume, wobei man entweder die Ausdehnung des Dings an sich (den eigentlichen Raum) oder die Ausdehnung gewisser Eigenschaften an den Dingen in Betracht zu ziehen hat (im letzteren Falle die Ausdehnung κατὰ συμβεβηχός).

Und die Vermittlung zwischen jenem geistigen Masse und dem Gemessenen bildet das materielle Mass, welches der Raum ist, der als solcher eines weiteren (geistigen) Masses nicht bedarf.

Ad 6 und 7 bemerkt Simpl., dass man den ganzen Raum als trennbar und unbeweglich ansehen kann, wogegen der mit einem bewegten Körper erfüllte Raum vom Körper nicht getrennt werden kann und als beweglich gilt.

Ad 8 und 9. Man muss gegen jenen Einwand hervorheben, dass der Raum als das Umfassende überall Geltung hat. Und insofern dies stattfindet, muss man dem Raume göttliche Macht beilegen, so dass es gar nicht gefehlt ist, wenn in ihm vor allem die Symbole der Gottheit eingestreut sind, die ἐνωσις, das μέτρον und der ὅρος.

Ad 10. Auch hier muss man unterscheiden zwischen dem wesenhaften Raum und zwischen demjenigen, welcher für jedes einzelne Ding passt, zwischen dem allgemeinbegrifflichen, potentiellen und zwischen dem energetischen. Daher habe Ar. analog dem Raume auch die Zeit nicht auf das Unendliche anwenden können, weil die Wesenheit, die auch mit dem Prädicate der Zeit

versehen werden sollte, von Ar. nicht genau definirt wurde. Und diese allgemeine Zeit, dieser allgemeine Raum kommt zum Vorschein, wenn die ἀντιπρίστασις, d. h. der Wechsel der in jener Zeit, in jenem Raume befindlichen Dinge wirklich vor sich geht (639, 1—4). Und auf Grund dieser πρίστασις haben auch die Peripatetiker den Begriff des Raumes bestimmt. (Aus der ganzen Darstellung des Simpl. ist zu ersehen, dass er ganz gut weiss, wie die Dinge darauf hinaus zielen, einen abstracten Raum anzuerkennen, ebenso wie Ar. eine abstracte Mathematik aufgestellt hat; aber Simpl. ist sich darüber nicht klar; offenbar mischen sich ihm Platonische und Aristotelische Principien.)

Mit dem von mir in der vorhergehenden Anmerkung Erwähnten stimmt wohl auch die nunmehr folgende Aeussierung des Simpl., dass schon Theophrast mit ihm, Simpl., Einer Meinung war. Und wenn man die Worte des Theophrast aufmerksam durchliest, dann findet man dasselbe gesagt, was Simpl. bemerkt. Vgl. Simpl. 639, 15—22 mit 628, 3—20. Ebenso Simpl. 639, 22—640, 11.

Von der Einheit ausgehend (Simpl. 640, 20) rollt Simpl. noch einmal die ganze Frage auf, wornach in Platonischer Art die Zahlen und Grössen, Zeit und Raum, Einheit, Zweiheit, Dreiheit u. s. f., ja sogar die logischen Principien (vgl. 642, 6f.) auf denselben Grund, nämlich auf den τόπος, zurückgeführt werden. Dieser τόπος ist in Rücksicht auf die formelle Stellung der verschiedenen Ideen ein idealer mit strenger Abgrenzung der Theile in ihm, während der Materie, die dann noch hinzukommt, durch die Eigenschaft der Unendlichkeit Rechnung getragen wird (Simpl. 603, 5—12). Um das Bild, welches sich Simpl. vom Raume macht, zu vervollständigen, fügt er noch hinzu (643, 12—644, 1), dass man den einzelnen Himmelssphären eine verschiedene, sagen wir materielle Dichte beilegen müsse, in der Weise, dass die Weltschichten von unten nach oben, von der Erde bis zum Aether, an Dichte abnehmen.

Schliesslich macht Simpl. 644, 10—645, 17 aufmerksam, dass sein Lehrer Damaskios in manchen Stücken Recht habe, aber nicht durchgehends. Denn er unterscheide nicht zwischen der doppelten Lage, derjenigen nach der Grösse und derjenigen nach der

Stellung, wobei das letztere nach dem Oben und Unten, Rechts und Links bestimmt wird. Dabei scheint aber Simpl. mit Rücksicht auf 644, 35—645, 4 doch etwas zu hart geurtheilt zu haben; denn Damaskios spricht ja gerade von der Stellung (θέσις) neben der Grösse. —

Wenn wir noch einen Blick auf die Art der Auffassung werfen, welche von Simpl. dem Begriffe des Raumes entgegengebracht wird, dann finden wir vor allem den Platonismus bei ihm in vollster Blüthe. Die Verquickung von Stoff und Form, das wirre Durcheinander der Merkmale des Einen und des Andern, die daraus entstehende Verdopplung in der Auffassung des Raumes muss jeden exacten Philosophen abschrecken. Doch dürfen wir über Simpl. und seine Anschauung vom Raume nicht vollends den Stab brechen, weil ja auch der Gegner des Platonismus, Aristoteles selbst, unter Umständen für die Erklärung seiner Principien sich zweier Anschauungen zugleich bedient, wie z. B. über die Frage, ob das Ding und sein Wesen identisch sind (Metaph. Z 6), ebenso über die Frage, ob der Theil früher als das Ganze ist (Metaph. Z 10), oder darüber, ob man nur von der Wesenheit eine Definition gewinnt, oder auch von anderen Dingen (ebend. Z 5). Und wenn wir überhaupt bedenken, dass allem Bestehenden von den Philosophen die verschiedensten und verschiedenartigsten Meinungen und Erklärungen entgegengebracht wurden, wie z. B. auch dem Raume, da selbst die moderne Auffassung sich theilweise mit der Platonischen von der Materialität des Raumes deckt, so ergibt sich auch, dass der durch Simpl. inaugurierten Richtung nicht so ohne weiteres jede Berechtigung abgesprochen werden darf, zumal im Hinblick auf den bekannten Satz, dass jedes Ding zwei Seiten hat.